

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 30 Pfg. Durch die Post im Nachbarrevier 2,15 M., in Württemberg 2,21 M. vierteljährlich, bis zu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 88

Mittwoch, den 17. April 1918

135. Jahrgang

Czernin — Clemenceau.

Die neue Wendung.

Der Streit um die Ueberlieferung der Friedensbemühungen und den Brief des Kaisers Karl hat eine neue Wendung genommen: Der K. und K. Minister des Aeußern Graf Czernin hat den Kaiser Karl um seine Entlassung gebeten und der Kaiser hat sie angenommen.

Das könnte so gedeutet werden, als ob der französische Ministerpräsident Clemenceau mit seinen Behauptungen, die Friedensverhandlungen in Freiburg (Schweiz) haben auf Veranlassung der österreichischen Regierung stattgefunden, Frankreich habe sich nur darauf eingelassen, um bei der Gelegenheit militärische Geheimnisse des Verbundes auszulundschaften, und endlich, Kaiser Karl habe tatsächlich die Berechtigung der Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt, — im Rechte wäre, daß also Graf Czernin in jener Ansprache an die Abordnung des Wiener Gemeinderats und in seinen späteren Entgegnungen gegen Clemenceau bewußt die Unwahrheit gesprochen habe. Allein man mag den Grafen Czernin vom deutschen Standpunkt aus wie immer beurteilen, für so ungeschickt wird man ihn nicht halten dürfen, daß er durch eine leicht nachweisbare Entstellung der Tatsachen im wichtigsten Abschnitt des Krieges dem Gegner eine so scharfe Waffe selbst in die Hand gegeben hätte, die dem Feind ein unbedingtes politisches und diplomatisches Uebergewicht verschafft hätte. Von einem Siege Clemenceaus kann somit weder in sachlicher noch in moralischer Hinsicht die Rede sein. Was Graf Czernin gesprochen hat, ist unbedingt als eigene Wahrheit anzuerkennen.

Warum er sich dennoch entschlossen hat, den Kampfplatz zu räumen, wird vorläufig bis in die letzten Beweggründe nicht mit Sicherheit zu erfassen sein. Vielleicht hat eine Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Wien nicht ganz Unrecht, die auf den Brief des Kaisers Karl an seinen Schwager, den Prinzen von Bourbon-Parma, hinweist. Dieser Brief vom März 1917 sei als Privatbrief gedacht gewesen und Graf Czernin habe von ihm keine Kenntnis gehabt. Dagegen sei der Prinz im Frühjahr 1917 mit der Annahme der Annäherung der kriegführenden Staaten „betraut“ worden und zwar erstreckte sich die Betrautung — und höchst wahrscheinlich auch der Auftrag — auf Paris und London. Im Mai 1917 stellte, wie amtlich mitgeteilt wurde, Prinz Sixtus den Antrag, der französischen Regierung die allenfälligen Friedensvorschläge Oesterreich-Ungarns zu unterbreiten, da sich Oesterreich-Ungarn damals zu Erörterungen bereit erklärte, die im Einverständnis mit der deutschen Regierung (Bethmann-Hollweg war damals noch Reichkanzler) und in Anerkennung des gegenwärtigen Bestandes der Verbündeten geführt werden sollten. Die Unternehmung des Prinzen hat zu keinem Ergebnis geführt: Von wem die eigentliche Anregung zu dieser ganzen Unternehmung ausgegangen ist, kann nach dem „A. T.“ nicht gesagt werden. Graf Czernin würde sie gewiß nicht ablehnen, wenn sie auf ihn zurückzuführen wäre. Das eine geht aber aus der Sache hervor, daß das Verbleiben dieses Vorschlags bei Deutschland zu einer Bedingung der Friedensbesprechung gemacht worden sei.

Demnach wäre Graf Czernin durch Tatsachen, die ihm erst im Verlaufe des Streits bekannt geworden zu sein scheinen, zum Widerruf veranlaßt worden, da er für gewisse Einzelheiten der Friedensanbahnung die Verantwortung nicht übernehmen zu können glaubte. Die Zeit und der Ort, wo der damals 31-jährige Prinz Sixtus, als er mit der Angelegenheit „betraut“ worden war, des Auftrages nicht unwichtig, war offenbar reichlich ungeschickt. Gerissenem Leute wie Clemenceau, Ribot und Poincaré und den englischen Diplomaten gegenüber war es auf

ein unbegreifliches Wagnis, einen unerfahrenen Mann mit einer Aufgabe von solcher Tragweite zu betrauen, einer Aufgabe, der nur erprobte Staatskunst gewachsen war, wobei ganz außer Acht gelassen werden kann, ob die Einleitung von Friedensbesprechungen gerade in jenem Zeitpunkt, wo allerdings Oesterreich-Ungarn von seinem Abdruck befreit war, Deutschland aber noch im schweren Kampf gegen die Uebermacht stand, gut und klug war. Deutschland hätte jedenfalls bei einem solchen Frieden nicht gut abscheiden können, gegen Osten so wenig als gegen Westen.

Wie die Dinge aber auch liegen mögen, die Tatsache bleibt bestehen, daß der Brief des Kaisers Karl eine Umänderung oder jedenfalls Umdeutung erfahren hat und zwar in einem wesentlichen Punkte. Der ursprüngliche Brief ist nicht in den Händen der französischen Regierung, wie diese selbst zugibt; die wortgetreue Wiedergabe des Schreibens soll von zwei Freunden des Prinzen Bourbon bezeugt sein, denen der echte Brief vorgelegen habe. Wer diese Freunde sind, wird nicht gesagt. Die Verfälschung wurde vielleicht bei der Bornahme der Abschrift vorgenommen. Wer sie verübt und wer etwa noch eine Schuld dabei hat, ist vorläufig noch dunkel. Die alten Römer pflegten in solchen Fällen die Täterschaft auf dem Wege zu ermitteln, daß sie die Frage unterfuchten: Cui bono? Wer hat den Nutzen davon?

Zu der Sache meldet W. B.:

Wien, 14. April. Seine K. und K. Apostolische Majestät haben an den Deutschen Kaiser folgende Devisen gerichtet: Die Anschuldigungen Herrn Clemenceaus gegen mich sind so niedrig, daß ich nicht gezwungen bin, mit Frankreich über die Sache ferner zu diskutieren. Unsere weitere Antworten sind meine Kanonen im Westen. In treuer Freundschaft! Karl.

Wien, 14. April. Kaiser Karl ist heute abend nach Budapest abgereist.

Wien, 14. April. Amtlich wird veröffentlicht: Die letzten Ausführungen Herrn Clemenceaus ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen amtlichen Erklärungen des K. und K. Ministeriums des Aeußern. Prinz Sixtus von Bourbon, dessen seiner K. und K. Apostolischen Majestät bekannter Charakter eine Fälschung ausschließt, wurde derselben ebensov wenig beschuldigt, wie irgend eine andere spezielle Persönlichkeit, da vom K. und K. Ministerium des Aeußern nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschreibung des falschen Briefes erfolgt ist. Diermit wird die Angelegenheit als beendet erklärt.

Paris, 14. April. Havas meldet: Es wird folgende amtliche Note veröffentlicht: Es gibt Leute, deren Gewissen verdorben ist. Kaiser Karl verfällt in der Unmöglichkeit, ein Mittel zu finden, das Gesicht zu wahren, darauf, zu schwören wie ein Irrenstücker. Ich bin erzwungen, seinen Schwager fälschlich zu beschuldigen, indem er eigenhändig einen ungarischen Text konstruiert. Das Originaldokument, dessen Text die französische Regierung veröffentlicht hat, wurde in Gegenwart Jules Cambons, des Generalsekretärs des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten, der vom Minister entlassen war, dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, der eine Kopie desselben mit Genehmigung des Prinzen dem Ministerpräsidenten übermittelte hat. Mit Ribot selbst hat sich der Prinz darüber in Ausdrücken unterhalten, die keinen Sinn gehabt hätten, wenn der Text nicht der wäre, wie er von der französischen Regierung veröffentlicht worden ist. Ist es nicht ganz klar, daß seine Besprechungen hätten beginnen können und daß der Präsident der Republik den Prinzen ein zweitesmal gar nicht mehr empfangen hätte, wenn auf Veranlassung Oesterreichs der Prinz einen Brief in der Hand gehabt hätte, der unsere Rechte betritt, anstatt sie zu betätigen? Der Brief des Kaisers Karl, so wie wir ihn zitieren haben, ist vom Prinzen Sixtus

personlich den Staatsministern gezeigt worden. Uebrigens können zwei Freunde des Prinzen die Richtigkeit bestätigen, besonders derjenige, der den Brief vom Prinzen zur Abschrift erhalten hat.

Budapest, 14. April. Die Wiener Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Czernin haben in hiesigen politischen Kreisen Aufsehen erregt. Im Zusammenhang damit wurde eine plötzliche Reise des Grafen Liza nach Wien mit großem Interesse besprochen, damit bei der Lösung der außenpolitischen Krise angeblich die entscheidende Rolle zufallen soll. Auch der Name des Grafen Julius Andrássy wird genannt. „A. Ujsag“ sagt, diese ganze Briefangelegenheit werde hoffentlich der bisherigen Friedenspolitik, die immer nur auf unsere Feinde Rücksicht genommen habe, ein Ende bereiten. Der Minister des Aeußern solle mit Fremden und Neutralen unbedingte Politik treiben, mit den Feinden aber möge Hindenburg tun.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 16. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der D. S. führten zu vollen Erfolge.

Die großen Sprengtrichter aus der Westschaefer-Schlacht 1917 wurden im Handstreich genommen. Nach kurzem Feuersturm erlitten wir in überraschender Angriff Walvergen und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenüber englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene herauf erklimmten unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Dieuwelkerke und Baileul und entrißen sie im heftigen Nahkampf dem Feinde. Englische Angriffe gegen Docon scheiterten.

An der Schlachtfrent zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Vortage, in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffes nördlich von Lincobach machten wir Gefangene.

Am Duse-Wiene-Kanal und auf dem Westufer der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten — Finnland.

In Lovisa (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stießen über Lappträsk nach Norden vor, nachdem mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammerfors nach Wyborg führende Bahn östlich von Lappträsk erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der heutige Tagesbericht gibt, wie erwartet, die Erklärung zu den gestrigen largen Mitteilungen: Es war tatsächlich etwas Großes im Gange, von dem aber der Schlachtendenker Ludendorff nichts verlierten ließ, ehe es auch für und fertig war. Aus den letzten feindlichen Berichten lang der Unterton der Gedrücktheit durch; sie sahen das Verhängnis kommen, wollten und konnten es aber doch nicht eingestehen. Jetzt wissen wir, warum. Das alte granatengereifte Kampffeld von 1917 bei Wyffchaete ist in überraschenden Vorstößen von Truppen der Armee Sixt von Armin genommen, Wolberehem am nördlichen Ufer der Douve erklärt und die Höhenstellungen den Engländern entrißen. Der dreitägige Kampf um Meude Kerle, südlich der Douve, endigte mit der Erstürmung nicht nur dieses Ortes, sondern anderer Höhen, die zwischen ihm und dem Städtchen Belle (Baileul) liegen und dieses beherrschen. Belle ist nun von drei Seiten flankiert, nur der Weg nach der flandri-

Schluss der Zeichnung auf Donnerstag 1. Seite

Kriegsanleihe: Donnerstags

Wien (Sphenit) Kemmelberg-Schwarzberg (Mont Noir) Godevareswelle-Cassel steht noch nach Norden offen. Gegen diesen Hügelzug schiebt sich die Armee Amiens vor, wodurch sie der Überstellung in den Rücken kommt. Es waren gewaltige Kämpfe um Neufkirchen; die Engländer waren sich der schwereren Folgen des Verlustes von Belle wohl bewusst und sie verteidigten fast jeden Fußbreit Boden mit wütender Tapferkeit, ohne sich der Anflammerung erwehren zu können. Ebenso stemmen sie sich bei Bethune krampfhaft gegen die Umfassung von Norden. Nach den verlustreichen Gefechten bei Bethune machten sie am 15. April einen Angriff bei Locon, westlich der Lawe und nördlich von Bethune, um sich Luft zu schaffen. Aber auch diese Vorstöße scheiterten. — Wie eine heutige Pariser Meldung besagt, erwartet man in der nächsten Zeit wieder eine größere Unternehmung der Deutschen an der Somme. Mit dieser Erwartung sind wahrscheinlich die Angriffe in Verbindung zu bringen, die von den unter dem Oberkommandierenden Koch stehenden englischen und französischen Armeen am 15. April südlich der Somme ausgeführt wurden. Es war keine Offensive im strategischen Sinne, dazu ist Koch nicht mehr in der Lage, aber es sollte, wie die gewählten Verhältnisse zeigen, die deutsche Angriffsfront gegen Amiens an den wichtigsten Zentren Konidier, Moreuil und am Lucebach angebohrt werden. Der Feind wurde, wie immer, verlustreich abgewiesen, die zuwartende Haltung wird aber seitens der deutschen Heeresleitung immer noch beobachtet, in Paris muß man also schon noch „in Erwartung“ bleiben. Kommen wird etwas. — Für die deutsche Berichterstattung ist es bezeichnend, daß über Zusammenstöße in Lothringen kaum ein paar Worte verloren wurden. Dabei haben unsere Truppen die vorderen Stellungen der Amerikaner angegriffen, im Sturm genommen und dem Feind schwere Verluste beigebracht. (Die Amerikaner sollen sich diesmal nicht schlecht geschlagen haben.) Wenn das Umgekehrte der Fall gewesen wäre, was hätte man wohl in den feindlichen Heeresberichten zu lesen bekommen? — Auch in Fimland geht es gut vorwärts. Nachdem die Hauptstadt Velsingfors von den Roten Truppen gesäubert ist, marschieren unsere Blaujacken und Jäger nord- und ostwärts weiter, um zunächst die Bahnlinien und die wichtigeren Städte wie Wiborg aus der brutalen Gewalt der Bolschewiki zu befreien.

Nach anfänglichem Zögern gibt die französische Presse jetzt zu, daß die Kämpfe bei Armentieres nicht bloß ein Nebengefecht, sondern eine großangelegte Schlacht seien. Die Engländer müssen alle Regimenter heranziehen, die French in seiner Furcht vor einem deutschen Einfall in England zurückhalte. Die Bedrohung von Paris sei auch diejenige von London.

Der Erbauer der Ferngeschütze ist, laut „Rheinisch-Westfälischer Zeitung“, Professor Dr. Fritz Hausenberger, Direktor der Kruppischen artilleristischen Abteilung, der auch die 42 Centimeter-Mörser entworfen hat. Sein verdienstvoller Mitarbeiter war Ritter Otto v. Ebert. Beide wohnten dem ersten Schießen auf Paris bei.

Die „Daily Mail“ schreibt: Mit dem Schicksal Amiens ist das Los Londons unlösbar verknüpft. Amiens verteidigen heißt London verteidigen, Amiens verlieren bedeutet für Frankreich den Verlust der englischen Hilfe in ihrem heutigen Umfang. — Dünkirchen und Boulogne werden in die Kriegszone einbezogen. Für Calais stehen die gleichen Maßnahmen bevor. Nach schweizerischen Meldungen ist der private Schiffsverkehr Dover—Calais seit Freitag eingestellt.

Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London berichtete der englische Kriegsberichterstatter Gibbs aus Nordfrankreich vom Sonntag: Viele unserer Mannschaften sind so ermüdet von den wochenlangen Kämpfen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Trotzdem leisten sie den fortwährenden Angriffen Widerstand. Ostwärts sind sie wie Schlachtwandler weiter, und wenn eine Pause in dem Kampfe eintritt, legen sie sich auf offenem Felde in die Gräben oder unter Bäumen und fallen in einen tiefen Schlaf, bis sie wieder aufgeweckt werden. Einige von den Leuten sehen mit einigen Tagen Pause schon seit dem 21. März im Gefecht.

Kriegsmüdigkeit der Australier. Die Stimmung der Australier ist durchweg kriegsmüde. Unnahelhaft herrscht die Ansicht, daß der Krieg niemals mit einem Siege Englands enden könne. Die Australier sind auf die Engländer deshalb besonders erbost, weil sie sich das ganze während mehrerer Monate unter ungeheuren Opfern eroberte Sommermonat in wenigen Tagen abnehmen ließen. Der Jörn herüber ist bei ihnen deshalb so groß, weil in erster Linie die Australier, wie gelich, so auch in der Sommer Schlacht 1916, am schwersten bluten mußten.

Neues vom Tage.

Der Kaiser an die Baltten.

Berlin, 16. April. Auf die Bitte von Livland, Estland, Kiga und Defel an den Kaiser um Angliederung an das Deutsche Reich hat der Kaiser nach der Vorr. B. an den Vorsitzenden des Landesrats, Landesmarschall Pilar in Riga, geantwortet: Der mir in so herzlicher Weise dargebrachte Dank des Landesrats von Livland, Estland, Riga und Defel für die Befreiung der alten Ordensländer von ihrer Bedrängnis hat mich tief gerührt. Ich danke Gott von ganzem Herzen, daß er mich und meine Armeen das Werkzeug für diese Befreiung hat sein lassen und mir die Möglichkeit gegeben hat, die Zukunft der alten, durch deutsche Arbeit geschaffenen Lande auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Bitte des Landesrats um Anschluß an das Deutsche Reich unter einem Szepter wird mit Wohlwollen geprüft werden. Ich nehme sie als ein Zeichen des Vertrauens zu meiner Person und meinem Hause und zu Deutschlands Zukunft und spreche dem Landesrat meinen kaiserlichen Dank dafür aus. Wilhelm I. B.

Ministerium für Übergangswirtschaft.

Berlin, 16. April. Nach der „Tägl. Rundschau“ soll der frühere Staatssekretär Dr. Helfferich zur Leitung eines neu zu errichtenden Ministeriums für die Übergangswirtschaft anserieben sein.

Graf Bothmer Generaloberst.

München, 16. April. König Ludwig hat den General Graf Bothmer zum Generaloberst befördert.

Abkehr von der Friedensentschließung.

Berlin, 16. April. Die „Freis. Ztg.“ erklärt, in führenden Kreisen der Fortschritt. Volkspartei sei die Anschauung durchgedrungen, daß die Friedensentschließung der Reichstagsmehrheit bei der ganz veränderten Lage von heute nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Das Zentrum hat bekanntlich die Friedensentschließung ebenfalls fallen lassen. (D. Schr.)

Eine Nichtigstellung.

Berlin, 16. April. Gegenüber der Meldung der „Tägl. Rundschau“, der Abg. Erzberger habe im Januar 1917 durch Vermittlung eines holländischen Journalisten ein Friedensangebot um jeden Preis im Einverständnis des damaligen Reichskanzlers gemacht, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, sie könne feststellen, daß eine derartige Unternehmung mit Wissen des Herrn von Bethmann Hollweg nicht gemacht worden sei.

Die Tschechen gegen Czernin.

Prag, 16. April. Am Sonntag fand im Prag. Abgeordnetenhaus eine große tschechische Versammlung gegen die letzte Rede des Grafen Czernin (in der er den Hochverrat der Tschechen brandmarkte. (D. Schr.) statt. Abg. Stanek hielt eine heftige Rede. Auch Dr. Grammarich, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, von Kaiser Karl aber begnadigt worden war, hielt eine Ansprache. Nach der Versammlung zogen Tausende vor das Deutsche Haus und brachten Hochrufe auf Italien, Frankreich, England, Amerika und Rußland aus. Die Deutschen wurden bedroht. An der Versammlung nahmen auch Vertreter der Südslaven teil. Die Behörden von Prag hatten den Sonntag als besonderen Feiertag erklärt.

Alldeutscher Verband.

Berlin, 16. März. Im Künstlerhaus fand am 14. April eine Tagung des Gesamtvorstands des Alldeutschen Verbands statt, in der der Hauptredner Graf Ernst Reventlow scharf gegen die Tätigkeit des Abg. Erzberger sprach.

Papiernot in Frankreich.

Paris, 16. April. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, wonach der Verbrauch von Papier und Druckmaterial in Frankreich weiterhin eingeschränkt werden muß. Zeitungen dürfen künftig wöchentlich nur viermal vierseitig und dreimal zweiseitig erscheinen. Ein Zusatzantrag, neue Zeitungen zu verbieten, wurde abgelehnt.

Paris, 16. April. Das Ergebnis der indirekten Steuern und Monopole im März 1918 beträgt 385 1/2 Mill. Franken und bleibt gegenüber dem Vorjahr um über 78 Millionen, gegenüber dem Voranschlag um über 98 Millionen zurück.

Neuer englischer Kriegskredit.

Berlin, 16. April. Die englische Regierung wird nach der „Woff. Ztg.“ für die ab 1. Mai entstehenden Kriegskosten einen neuen Kredit von 12 Milliarden Mark verlangen.

Gegen die Dienstpflicht in Irland.

London, 16. April. In einer Rede in Tallamore (Irland) erklärte Devalera, durch eine Politik der Dummheiten habe England sich die Hilfe waffengeübter Irländer verweigert, die zahlreicher seien, als die Vermehrung des Mannschafstages. Die Irländer könnten nur einmal sterben, und wenn es sein müsse, zögen sie es vor, zu Hause (im Kampf gegen die Engländer) als in Frankreich zu fallen.

Berlin, 16. April. Dr. Kurt Köhler, bisher Leiter des Pressedienstes beim Reichswirtschaftsamt, tritt als Geschäftsführer in den Hanfabund ein, während der frühere Geschäftsführer, Regierungsrat Professor Dr. Leib, zur Wahl in das Direktorium vorgeschlagen werden soll.

Berlin, 16. April. Staatssekretär von Kühlmann hat seinen Aufenthalt im Großen Hauptquartier, wo er dem Reichskanzler Vortrag hält, verlängert.

Der Rücktritt Czernins.

Berlin, 16. April. Der Rücktritt Czernins hat hier überrascht und er wird jedenfalls insofern bedauert, als Czernin gegenüber deutschfeindlichen Agitationen gewisser Kreise in Oesterreich-Ungarn streng hundeckert blieb. Auch die deutsch-nationalen Kreise Oesterreichs sehen Czernin ungern scheiden. Die politische Lage in Oesterreich erscheint wenig geklärt. Vielfach erwartet man auch den Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidenten Weckerle, dessen Wahlreform kaum Aussicht auf Annahme im ungarischen Parlament hat.

Die „Kriegszeitung“ meldet: Clemenceaus Pressebureau läßt mitteilen, die Regierung werde, falls erforderlich, neue Dokumente aus der Mappe des Prinzen von Parma veröffentlichen. — Nach dem „Petit Journal“ weist Prinz Sixtus seit Anfang März nicht mehr auf französischem und englischem Boden, was es der französischen Regierung unmöglich machte, den Prinzen um Vorlegung des Originalbriefes des Kaisers Karl aufzufordern. Auch dem belgischen Notenkrenz ist der jetzige Aufenthalt des Prinzen unbekannt.

Paris, 16. April. Der „Temps“ schreibt, es werden schwere parlamentarische Kämpfe erwartet, da die Sozialisten Clemenceau stürzen wollen.

Die Selbstverwaltung Irlands.

Amsterdam, 16. April. (Reuter.) Die Arbeiterminister hatten gestern mit Lloyd George eine Unterredung über die Homersfrage und die Anwendung der Dienstpflicht in Irland. Wie verlautet, setzten sich diese

Minister auch dafür ein, daß Irland die Selbstverwaltung gewährt werde, bevor die Dienstpflicht, der sie nicht entgegenstehen, dort eingeführt werde.

Gibraltar.

Madrid, 16. April. Zahlreiche spanische Blätter stimmen lebhaft einem Artikel der „Völn. Ztg.“ zu, der ausspricht, daß Gibraltar und Tanger zu Spanien gehören und daß Deutschland sich beim Friedensschluß zum Verteidiger der spanischen Interessen machen werde. Das Blatt des früheren liberalen Ministerpräsidenten Romanos wendet sich gegen den Artikel; die Frage könne nur im Einverständnis mit England und Frankreich gelöst werden.

Senator Stone.

Amsterdam, 16. April. Die „Times“ berichten aus Washington, daß der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Senator Stone, gestorben ist.

Die kanadische Regierung verurteilt.

London, 16. April. „Daily Telegraph“ erfährt aus Montreal: Das Totensengericht von Quebec hat im Prozeß wegen vier bei den letzten Unruhen getöteten Bürgern die Meinung ausgesprochen, daß die Unruhen durch die grobe Ungefährlichkeit, mit der die Bundespolizei auftrat, um das Dienstpflichtgesetz in Geltung zu bringen, verursacht worden sei. Das Gericht erklärte, daß die Familien der Getöteten durch die Regierung entschädigt werden müssen. Ebenso erklärte es mit Nachdruck, daß die Regierung den bei den Unruhen entstandenen Schäden in Eigentum vergüten müsse. Der Gerichtshof bestand hauptsächlich aus französischen Kanadiern und gibt die allgemeine Ansicht der französisch-kanadischen Bevölkerung von Quebec wieder.

Die Ereignisse im Westen.

Zustangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat März 1918.

Berlin, 16. April. Die Gegner behaupten die im März besonders günstige Wetterlage zu 12 größeren Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet und zu 11 Angriffen gegen die Städte Mainz, Atertarkheim, Cannstatt, Koblenz, Freiburg, Zweibrücken, Kaiserlautern, Mannheim, Ludwigshafen, Köln, sowie auf einige Städtchen in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des Einsatzes starker Geschwader erzielten die Angriffe keinerlei militärische Erfolge. Bei den Angriffen auf das Industriegebiet an der Saar und in der Mosel fanden Betriebsstörungen von irgendwelchem Belang nicht statt. Auch der in der Nacht vom 24. zum 25. März mit einem Aufgebot von 50 bis 60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig wirkungslos. Ebenso ergebnislos war der Angriff auf die bayerische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigshafen am 18. März. Der einzige militärische Schaden, den der Angriff anrichtete, war die Inbrandsetzung einiger Wagen mit Benzol. An nicht militärischen Gebäuden wurde überall einiger Sachschaden angerichtet. Bei dem Angriff auf Freiburg am 3. März wurden außer mehreren Privathäusern die Marienkirche und ein Krankenhaus erheblich beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen 5 Tote, 4 Schwer- und 11 Leichtverletzte zum Opfer. Die Verluste bei den Angriffen auf die obengenannten offenen Städte waren hauptsächlich infolge des unvorsichtigen Verhaltens eines Teiles der Bevölkerung höher als in den Vormonaten. Sie betragen insgesamt 32 Tote, 22 Schwer- und 86 leichtverwundete. Der Feind hätte diese Angriffe mit einem Verlust von 8 Flugzeugen.

Die Milliarde

Das unerhörte Große, Riesenhafte in seinen Ausmaßen und Zahlen ist an diesem Völkerkrieg das Typische. Und so hat er auch an die Geldkraft der Nation Anforderungen gestellt, bei denen die Riesensumme einer Milliarde die rechnende Ziffer wurde. Für das deutsche Volk bleibt es ein Ruhmesblatt seiner Geschichte, daß es auf Greys Drohung mit den „Silbernen Augen“ eine Antwort zu geben vermochte, die alle Welt in Erstaunen versetzte vor der unerhörten finanziellen Leistungsfähigkeit des deutschen Reiches. Die ungeheure Ziffer von mehr als 72 Milliarden brachte die Mobilmachung deutscher Finanzkraft in der Riesensarbeit von sieben großen Reichs-Anleihen. Der Opfermut, der hier so wunderbar bewiesen wurde, muß sich auch bei der neuen Kriegs-Anleihe wiederum glänzend bewähren und dem Vaterlande neue Milliarden geben, auf daß es bis zu Ende des schweren Kampfs in Ehren bestehe.

4, 9, 12, 10, 10, 13, 12, 7
Die 8. Anleihe darf nicht zurückbleiben!

Joseph von ...

